



## 1. Kapitel

Da lag sie nun, ganz still. Ihre grünen Augen starrten regungslos in den Himmel und das Licht, das durch die Baumwipfel fiel, spiegelte sich darin. An ihrer Stirn klaffte eine tiefe Wunde, das Blut war bereits geronnen.

Er trat einen Schritt zurück, um sie in der Totalen zu betrachten. Ein Ast knackte unter seinen Füßen und ließ ihn zusammenzucken. Erschrocken schaute er sich um und spähte auf der Suche nach einer Bewegung zwischen den Bäumen hindurch.

Nichts. Niemand in der Nähe.

Er atmete durch und wartete, bis sich sein Herzschlag wieder normalisiert hatte. Dann widmete er seine Aufmerksamkeit erneut der jungen Frau zu seinen Füßen. Das Haar war perfekt um ihren Kopf drapiert. Nun ja, fast perfekt. Diese eine Strähne da ...

Er bückte sich und zupfte sie zurecht, bis er zufrieden war. Die weiche Textur zwischen seinen Fingern fühlte sich fantastisch an. Vielleicht würde er diese Locke später abschneiden und als Souvenir mitnehmen. Im Verbandskasten seines Autos war bestimmt eine Schere.

Wenn er sich konzentrierte, konnte er neben dem modrigen Geruch des Waldbodens sogar den Duft ihres Shampoos wahrnehmen. Am liebsten würde er sich noch eine Weile mit ihr beschäftigen, bevor er ...

Warum eigentlich nicht? Was sollte schon passieren? Selbst wenn ein Spaziergänger ihn entdeckte, ginge der vermutlich davon aus, dass die beiden ein Schäferstündchen im Dickicht abhielten, und würde sich diskret zurückziehen. Oder aber er würde einfach stehen bleiben und zusehen.

Nein! Das durfte er nicht riskieren. Er musste es zu Ende bringen und dann machen, dass er hier wegkam, damit ihn später niemand mit der Leiche in Verbindung brachte. Außerdem wurde ihre Haut bereits stumpf, falls er sich das nicht nur einbildete. Jetzt galt es, keine Zeit mehr zu verlieren.

Eilig sammelte er ein paar Blätter zusammen und richtete sich auf. Ein letzter Blick; ja, er war zufrieden. Er streckte die Arme aus und warf das Laub direkt über dem Leichnam nach oben. Fasziniert betrachtete er, wie es auf den schlanken Körper hinabsegelte. Hätte sie schwarze Haare gehabt, sie hätte mit ihrer Alabasterhaut glatt als Schneewittchen durchgehen können. Wobei er froh war, dass dem nicht so war. Das wäre viel zu klischeehaft gewesen.

Eines der Blätter war in ihrem Gesicht gelandet, lag direkt unter dem Auge. Das durfte so nicht sein. Er bückte sich und zupfte es herunter. Nun war wirklich alles perfekt. Die Wirklichkeit stimmte so genau mit seiner Vorstellung überein, dass es schon fast wehtat.

Noch einen Augenblick nahm er den Eindruck in sich auf, prägte sich jedes Detail ein. Dann ging er an seine Tasche, entnahm ihr, was er benötigte, und vollendete sein Werk. Als er fertig war, schob er mit dem Fuß einen Berg Laub zusammen, um sie damit zu bedecken. Ein letztes Mal betrachtete er die Schönheit.

Schade eigentlich, dass sie nicht mehr mitbekam, wie falsch sie gelegen hatte. Außerdem entbehrte es nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet sie der Beweis sein würde, der sie selbst Lügen strafte. Aber so spielte das Leben manchmal.

Mit einem Seufzen schob er die trockenen Blätter über ihr zusammen, dann drehte er sich um und verließ den Wald, ohne sich noch einmal umzusehen.

## **2. Kapitel, einige Tage später**

Eva runzelte die Stirn und versuchte das spiegelverkehrte Wort auf der Scheibe des Schaufensters zu entziffern.

*Motherfucker!*

Sie richtete sich auf und verzog das Gesicht zu einer Grimasse, während sie dem pubertären Witzbold den Mittelfinger entgegenreckte. Der warf den Kreidestift gegen das Glas und spuckte auf Höhe ihres Kopfes hinterher. Als der Kerl Jaro sah, der sich bedrohlich auf den Stufen des Cafés aufbaute, nahm er die Beine in die Hand und verpisste sich mitsamt seinen Freunden in Lichtgeschwindigkeit.

Eva senkte ihren Blick und blendete das Bild der Spucke aus. Sie musste sich zusammenreißen und den Würgereiz unterdrücken, um nicht mitten in die Auslage zu kotzen. Aus dem Augenwinkel nahm sie eine Bewegung wahr und schaute kurz auf. Zu ihrer Erleichterung hatte Jaro sich um den Rotzplacken gekümmert. Den *Motherfucker* aber hatte er stehengelassen. Mit einem Kopfnicken forderte er sie grinsend auf, sich an die Arbeit zu machen.

Sie schüttelte den Kopf. »Vergiss es«, sagte sie, wobei sie die Worte überdeutlich mit den Lippen formte, damit er sie verstand.

Jaro zückte seine Kamera, hob sie vors Gesicht und machte eine antreibende Handbewegung.

»Hast du ein Glück, dass ich dir nichts abschlagen kann«, murmelte Eva in sich hinein, strich sich eine Locke aus der Stirn und schmierte ein paar Striche aufs Papier. So eine dumme Idee, diese Live-Illustration im Schaufenster.

Der Grundgedanke dahinter war ja nicht schlecht. Für zwei Tage setzten sie und ein paar ihrer Kommilitonen sich in das Schaufenster des hippen Cafés, das ein Absolvent der Hochschule für Gestaltung betrieb. Auf dem Bürgersteig davor forderte ein Pappschild Passanten dazu auf, mit den bereitgelegten Kreidestiften Begriffe an die Scheibe zu schreiben, zu denen sie dann etwas zeichneten oder malten. Leider war bislang nur Unsinn dabei herausgekommen.

Eva hatte allerdings auch die undankbarste Schicht bekommen: von zwei Uhr mittags bis acht Uhr abends. Die meiste Zeit hatten sich neben Marius Binder, einem Journalisten, der hin und wieder über die Arbeiten der Studierenden berichtete, nur neugierige Schüler vor dem Café eingefunden, die zwar eine Weile glotzten, aber nichts beitrugen.

Bis auf den *Motherfucker* von gerade eben, zu dem ihr einfach nichts einfallen wollte.

Sofort machten sich die altbekannten Zweifel in ihr breit. War sie überhaupt richtig an der HfG im Bereich Kunst? Hätte sie sich lieber für Design entscheiden sollen? Schlummerte da überhaupt irgendwelche Kreativität in ihr, oder war sie nichts als eine Hochstaplerin?

Ein grelles Leuchten riss sie aus ihren Gedanken. Jaro hatte ein Foto von ihr geschossen. Ausgerechnet während sie am Grübeln war und vermutlich aussah, als wäre sie geistig völlig minderbemittelt.

*Na toll, jetzt hat er dich als depressives Dummchen abgelichtet*, dachte sie und merkte, wie sich Hitze auf ihren Wangen ausbreitete.

Wie auf Kommando tauchte Franzi neben ihm auf, legte ihm den Arm um die Schulter, spuckte ihren Kaugummi aus und küsste ihn, als ob es kein Morgen gäbe. Eva hatte das Gefühl, dass sie währenddessen immer wieder zu ihr rüberschaute. Die pure Machtdemonstration. Was wollte er überhaupt mit diesem naiven Kind? Jaro war einige Jahre älter als die meisten der Studierenden, sogar älter als Eva mit ihren fünfundzwanzig. Franzi war knapp zehn Jahre jünger als Jaro. Was hatte sie ihm denn bitte zu bieten?

*Sex*, beantwortete Eva sich die Frage selbst. Natürlich war Franzis Figur perfekt, außerdem sah sie hip und Instagram-tauglich aus mit ihren knallpinken Haaren und dem ausrasierten Nacken.

Als das Geknutsche vor dem Schaufenster immer heftiger wurde und Franzi sich aufreizend an Jaro zu reiben begann, wandte Eva sich ab und rollte mit den Augen.

*Tut mir leid, dass ich nicht mehr jung und dumm bin, dachte sie bei sich. Und dass ich mit fünfundzwanzig noch in der Einliegerwohnung meiner Eltern lebe.*

Alt und spießig, so kam sie sich in diesem Augenblick vor. Im Gegensatz zu Jaro, der trotz seines ›Alters‹ noch wild und ungezügelt war.

»Acht Uhr, du hast es überstanden«, riss Simone Eva aus ihren Gedanken. »Zeig mal, was du so hinbekommen hast.«

Eva zuckte die Schultern. Simone wusste nichts von dem gähnend langweiligen Nachmittag. Sie war erst vor einer Stunde dazugekommen, um die nächste Schicht zu übernehmen, und würde das angeschwipste oder auch volltrunkene Publikum bekommen – und somit auch sehr viel mehr Beteiligung. Alles, was Eva in den vergangenen sechs Stunden zu Papier gebracht hatte, waren ein paar Handübungen, gelangweiltes Gescribbel und die unkreative Umsetzung des *Motherfucker*.

Dennoch erntete sie ein gefälscht anerkennendes Nicken begleitet von einem »Na, ist doch was« von Simone, während die ihren Zeichenblock durchblättert. So war sie eben. Nach vorne immer freundlich und motivierend, während sie einem von hinten das Messer in den Rücken rammt.

»Also dann, viel Erfolg«, sagte Eva und nahm ihr den Block wieder ab. Sie griff sich ihren Gin Tonic, in dem mittlerweile das ganze Eis geschmolzen war. Damit setzte sie sich an einen Tisch in einer Ecke, von der aus sie Jaro und Franzi nicht dabei beobachten musste, wie sie draußen noch immer heftig flirteten. Sosehr sie auch versuchte, ihre Eifersucht im Zaum zu halten, es gelang ihr kaum. Vielleicht lag das auch an Franzi. Eva konnte sie ohnehin nicht besonders gut leiden. Wenn Jaro mit einer anderen Frau rummachen würde, könnte sie sicherlich besser darüber hinwegsehen.

Seufzend nippte sie an ihrem verwässerten Longdrink. Warum manövrierte sie sich immer in so komplizierte Beziehungen? Irgendwie schien sie wohl darauf zu stehen, nicht glücklich zu sein. Das sollte ja immerhin gut für die Kreativität sein. Jedenfalls behauptete man das immer über Musiker. Sie konnte das bislang nicht bestätigen.

Die Tür öffnete sich, und Patrick Hollenbach, ihr Dozent für Fototechnik, betrat das Café. Die fotografische Dokumentation des Events im Schaufenster war die Semesterarbeit für seinen Kurs, und er hatte heute schon ein paarmal vorbeigeschaut, um das Projekt zu betreuen. Er blickte sich kurz um, entdeckte Eva, die gerade den letzten Schluck Gin runtergekippt hatte, und kam auf sie zu.

»Na, Frau Jakoby, haben Sie es überstanden?«, fragte er und setzte sich zu ihr an den Tisch. »Vielen Dank noch mal, dass Sie die Schicht von Frau Morel übernommen haben. Ich weiß, dass Ihnen das Fotografieren viel mehr liegt als die Kreativität auf Knopfdruck.«

»Ach, das ist doch selbstverständlich.« Eva lächelte ihn an. Wenigstens würdigte er ihren Einsatz.

Wenn Camille sich endlich wieder blicken ließ, würde sie der französischen Erasmus-Studentin was erzählen. Aber vermutlich hatte sie entschieden, ihr Auslandssemester abzubrechen und zurück nach Frankreich zu gehen. Es wäre nicht das erste Mal, dass die HfG nicht die Erwartungen der ausländischen Studierenden an ein Kunststudium erfüllte und sie nach einigen Wochen wieder abreisten. Vielen war einfach nicht klar, dass man in Offenbach keine Kunstgeschichte studierte, sondern künstlerisch-gestalterisch arbeitete.

Hollenbach deutete auf ihr leeres Glas. »Wollen Sie noch einen? Als kleines Dankeschön würde ich Sie einladen.«

Eva schielte auf die Uhr. Eigentlich hatte sie sich vorgenommen, morgen zeitig hier aufzutauchen, um für ihre Semesterarbeit Fotos im interessanten Licht bei Sonnenaufgang zu machen. Es sprach allerdings auch nichts dagegen, stattdessen den Sonnenuntergang zu wählen und sich einen ruhigen Morgen zu gönnen.

»Gerne«, antwortete sie schließlich und schob ihr Glas von sich. »Aber vorher muss ich noch mal kurz wohin.« Sie stand auf und verschwand in Richtung Toilette.

Als sie wieder herauskam, stand Jaro vor ihr. Mit einem anzüglichen Grinsen versperrte er ihr den Weg, griff nach ihrer Taille und versuchte, sie an sich zu ziehen. Der Geruch von Franzis Parfum, das sie bei der wilden Knutscherei an ihm hinterlassen hatte, stieg ihr in die Nase.

Eva machte einen Schritt rückwärts und stieß mit dem Hintern an die Tür der Toilette. »Lass mich! Du bist mit Franzi hier.«

Jaro schaute sie skeptisch an. »Oh, ich wusste gar nicht, dass du auf einmal prüde bist.« Demonstrativ drückte er sich mit dem Rücken an die Wand und machte ihr den Weg frei. »Schnell, schnell. Wieder zu deinem Hollenbach. Auf den alten Theoretiker scheinst du ja zu stehen. Oder hoffst du auf eine bessere Note, wenn du mit ihm einen trinkst?«

Stirnrunzelnd schüttelte Eva den Kopf und ging ohne ein weiteres Wort an ihm vorbei. Was war das denn? Hatte er da etwa gerade einen Anflug von Eifersucht gezeigt oder glaubte er wirklich, dass sie sich bei Hollenbach einschleimen wollte? Die Studierenden hatten allesamt ein lockeres Verhältnis zu den Dozenten an der Hochschule, schließlich waren sie alle vom selben Schlag. Künstler eben. Wobei man zugeben musste, dass Hollenbach eine der wenigen Ausnahmen darstellte: Seine Arbeiten waren künstlerisch nicht sonderlich wertvoll. In seinem Kurs ging es eher darum, die verschiedenen Techniken der Fotografie zu lernen und anzuwenden.

Als sie zurück an den Tisch kam, stand bereits ihr neuer Drink bereit, außerdem eine Schale Erdnüsse. Erst als sie sich eine Handvoll davon in den Mund steckte, merkte sie, wie hungrig sie war. Zu Hause wartete noch ein Rest kalter Pizza auf sie. Jetzt, wo sie daran dachte, konnte sie es kaum erwarten, sich damit auf die Couch zu hauen und ein paar Folgen *Umbrella Academy* auf Netflix zu schauen. Aber da Hollenbach sie eingeladen hatte, konnte sie jetzt nicht einfach verschwinden.

Also unterhielt sie sich noch eine Weile mit ihm, vertilgte währenddessen fast die gesamte Schale Erdnüsse allein und beobachtete aus dem Augenwinkel, wie Jaro immer wieder zu ihnen rüberschaute. Auch wenn es kaum zu fassen war, schien da tatsächlich ein Funken Eifersucht in dem Verfechter der Polyamorie zu stecken.

Gegen zehn hatte Eva genug von dem Spielchen und verabschiedete sich. Draußen war ein leichter Nieselregen aufgezogen, und sie wickelte sich ihren Schal um den Kopf. Glücklicherweise musste sie nicht lange auf die Bahn warten. Kurz vor der Station, an der sie raus musste, vibrierte ihr Handy. Eine Nachricht erschien auf dem Display.

*Lust auf ein Experiment?*

Eva zog die Augenbrauen zusammen. Was sollte das jetzt? Eigentlich hatte sie sich auf einen faulen Abend vor dem Fernseher eingestellt. Ihre Eltern waren noch bis nächste Woche auf Geschäftsreise, sie hatte also das gesamte Haus für sich. Und außerdem hatten sie sich doch gerade erst verabschiedet. Sie hätte nicht so schnell mit einer Nachricht gerechnet. Allerdings war sie auch neugierig, worauf das Ganze hinauslaufen sollte.

*Worum geht es denn?,* schrieb sie zurück.

Die Antwort kam erst, als sie auf dem verlassenen Bahnsteig in Frankfurt-Louisa stand. Anscheinend hatte er länger darüber nachdenken müssen.

*Mehr Infos gibt es erst bei einem Ja. Lässt du dich drauf ein oder nicht?*

Eva ließ ihren Daumen über der Tastatur auf ihrem Display schweben. Einerseits hatte sie überhaupt keine Lust, erst recht nicht, weil sie nicht wusste, was sie erwartete. Andererseits bereute man später immer nur die Dinge, die man nicht getan hatte. Die verpassten Gelegenheiten. Förderten neue Eindrücke nicht die Kreativität? Mal über den eigenen Schatten springen?

Kurzerhand tippte sie *Ok, bin dabei,* und drückte auf Senden, bevor sie es sich anders überlegen konnte.

Dieses Mal musste sie nicht lange auf eine Antwort warten.

*Super. Dann schau doch mal in deine Tasche. Ich hab dir da was hinterlassen.*

### **3. Kapitel**

Evas Hand zitterte leicht, als sie den Schlüssel ins Schloss steckte. Sie betrat das dunkle Haus und lauschte in die Stille. Bis auf ihren eigenen Herzschlag hörte sie nichts. Warum war sie so nervös? Es war doch bislang überhaupt nichts passiert. Noch konnte sie einen Rückzieher machen. Aber wollte sie das?

Irgendwie schon, denn im Grunde hielt sie die Idee für gefährlich. Andererseits wollte sie etwas Neues probieren.

Sie holte ihr Handy hervor und las noch einmal die Nachrichten. Ein ›Experiment‹ hatte er es genannt, wollte aber noch nicht zu viel verraten. Lediglich, dass es eine bewusstseinserweiternde Erfahrung für sie beide sein würde. Ein außerkörperliches Erlebnis. Sie müsste aber keine Angst haben, er würde selbstverständlich auf sie Acht geben.

Das Leuchten ihres Handydisplays erinnerte sie daran, dass sie noch immer im stockdunklen Eingangsbereich ihres Elternhauses stand. In ihrer App schaltete sie im gesamten Erdgeschoss die Lichter ein und ging ins Wohnzimmer. Normalerweise war sie nicht paranoid und hatte auch kein Problem damit, allein in dem Haus zu sein, aber jetzt fühlte sie sich unwohl. Vermutlich lag das an ihrer nervösen Anspannung.

Um diese zu vertreiben, holte sie einmal tief Luft und lachte laut. Die Lockerungstechnik hatte ihnen mal eine Dozentin gezeigt, als sie für ihre Live-Illustration Improvisation geübt

hatten. Da die Hierarchie des Körpers durcheinandergebracht würde, er quasi Anarchie erlebe, könnte man sich angeblich dadurch von Druck befreien. So ein Unsinn. Ihre Stimme hallte von den Wänden wider, und alles, was es bewirkte, war, dass sie sich völlig idiotisch vorkam.

Eva verstummte und machte stattdessen Musik an. Die vertrieb die Stille und ihre Stimmung hellte sich sofort auf. Sie ließ sich aufs Sofa fallen und stellte ihre Tasche auf den massiven Holztisch, dessen Platte aus einem Stamm gesägt worden war.

Aus der Tasche wühlte sie das Zellophantütchen, das sie so nervös machte, und drehte es zwischen den Fingern hin und her. Nachdenklich betrachtete sie die beiden kleinen blauen Pillen in Form des Superman-Logos. Anstelle des Buchstabens prangte in der Mitte der Kopf eines Tintenfisches mit Fangarmen daran.

*Ecstasy*, hatte er zögerlich erklärt, nachdem sie unnachgiebig eine Antwort gefordert hatte.

Er hatte kaum glauben können, dass sie dieses Zeug noch nie versucht hatte, doch es stimmte. Bis auf ein bisschen Gras, das sie mal am Anfang des Studiums mit Kommilitonen geraucht hatte, war sie bisher nicht sonderlich experimentierfreudig in Sachen Drogen gewesen. Warum auch? Für sie ergab es keinen Sinn, sich mit irgendwelchen Substanzen zu betäuben, für die man viel Geld auf den Tisch legen musste. Wenn sie sich abschießen wollte, konnte sie das auch mit Alkohol.

Genau das hatte sie ihm auch geschrieben, was er jedoch nicht gelten ließ. *Ecstasy* habe eine völlig andere Wirkung. Es würde ungeahnte Kreativität freisetzen, indem es das Bewusstsein abschaltete und man sich einfach gehen lassen konnte. Das klang irgendwie verlockend, gerade weil Eva immer wieder mit Blockaden zu kämpfen hatte, besonders in Drucksituationen, und so eine durchlebte sie aktuell definitiv. Es ging unaufhaltsam auf die Abgabetermine der Semesterarbeiten zu, und sie hatte bisher so gut wie keins der Exponate fertiggestellt. Insbesondere im Bereich Film und Fotografie fehlte ihr noch so einiges.

»Na los, sei nicht so spießig«, sagte sie laut zu sich selbst. Um die Zweifel in ihrem Kopf zu übertönen, drehte sie die Lautstärke der Musik hoch. Dann schrieb sie ihm eine Nachricht.

*Also gut, ich mache es. Wann bist du hier?*

Bevor sie den Mut verlor, stand sie auf und ging in die Küche, wo sie sich ein Glas Wasser eingoss. Dem durchsichtigen Beutel entnahm sie eine der Pillen und legte sie sich auf die Zunge. Sofort erfüllte ein furchtbar bitterer Geschmack ihren Mund. Sie verzog das Gesicht und nahm einen großen Schluck Wasser. Das Bittere blieb, also öffnete sie den Kühlschrank und trank direkt aus der Milchpackung. Erst danach überlegte sie, dass das vielleicht die Wirkung der Pille beeinflussen oder gar aufheben könnte. Manche Medikamente sollte man auf keinen Fall zusammen mit Milchprodukten einnehmen.

Warum war das eigentlich so? Darüber hatte sie sich noch nie Gedanken gemacht. Stimmte das überhaupt, oder war das ein veraltetes Ammenmärchen, wie die Lüge vom Spinat mit dem hohen Eisengehalt? Abgesehen davon hätte sie sich ruhig mal ein wenig über das informieren können, was sie sich da eingeworfen hatte. Und zwar bevor es in ihrem Magen gelandet war.

Kurz überlegte sie, ob sie sich den Finger in den Hals stecken sollte, um sich zu übergeben und die Tablette so wieder loszuwerden.

»Stell dich nicht so an!« Eva schüttelte den Kopf. Nein. Das hier war ein Experiment, und sie hatte beschlossen, sich darauf einzulassen. Dazu gehörte auch, dass man nicht immer genau wusste, was auf einen zukam. Außerdem würde sie im Internet vermutlich nur die Horrorstories zu Gesicht bekommen, so wie man immer bei Krebs oder Aids landete, wenn man seine Symptome googelte. In dem Fall würde sie garantiert einen Rückzieher machen.

Mit dem Rest der Pizza von gestern ging sie zurück aufs Sofa und schaltete den Fernseher ein. Sie brauchte jetzt etwas mehr Ablenkung als nur Musik. Wie lange es wohl dauerte, bis die Wirkung einsetzte? Vielleicht würde sie gar nichts merken, wie damals, als sie das erste Mal Gras geraucht hatte. Waren deshalb gleich zwei Pillen in dem Beutelchen gewesen, damit sie nachlegen konnte, falls nichts passierte? Oder war die zweite für ihn gedacht?

So viele Fragen. Eva wünschte sich, dass er jetzt hier wäre, damit sie endlich ihre Neugier befriedigen konnte. Sie nahm sich ein Stück von der Pizza und kaute lustlos darauf herum. Obwohl sie vorhin einen Bärenhunger gehabt hatte, war ihr nun der Appetit vergangen. Die Aufregung in ihr war viel zu groß, als dass sie sich jetzt den Bauch vollstopfen könnte. Seufzend warf sie das angebissene Stück zurück auf den Teller und zappte sich durch die Programme. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass bereits zwanzig Minuten vergangen waren, seit sie das Teil eingeworfen hatte. Bislang spürte sie keinerlei Wirkung.

Wie lange brauchte denn eine normale Kopfschmerztablette? Die Zeitspanne dürfte vermutlich in etwa vergleichbar sein. Meist schlug Aspirin bei ihr nach zwanzig Minuten an. Ob sie nicht doch besser ...?

In diesem Moment klingelte es an der Tür, und Eva sprang auf. Ihr Kreislauf dankte ihr diese plötzliche Bewegung mit schwarzen Punkten vor den Augen, sodass sie sich einen Augenblick nach vorn beugte und auf dem Couchtisch abstützte.

Es klingelte noch einmal.

»Komme ja schon«, murmelte Eva und war sich plötzlich nicht sicher, ob sie das wirklich gesagt oder nur gedacht hatte. Als sie sich aufrichtete, breitete sich ein warmes Kribbeln in ihrem Körper aus. War das jetzt die Wirkung? Das wäre dann gar nicht so übel.

Nachdem sich ihr Kreislauf gefangen hatte, machte sie sich auf den Weg zur Tür. Zwischendrin machte sie unwillkürlich kleine Hüpfen, wie ein Mädchen, das auf dem Weg zum Spielzeugladen war, wo es sich seine erste Barbie kaufen würde. Im Endeffekt fühlte sie sich genau so. Kribbelnde Vorfreude, Ungeduld, positive Spannung.

Schwungvoll drückte sie die Klinke herunter und vollführte eine Pirouette, während sie mit einem breiten Grinsen im Gesicht die Tür öffnete. Ihre Nervosität wuchs ins Unermessliche, doch gleichzeitig war es ihr völlig egal, und als sie ihren abendlichen Besucher auf der Außentreppe entdeckte, konnte sie nicht anders, als ihn herzlich zu umarmen.

»Oh, wie schön, da bist du ja endlich«, sagte sie überschwänglich und nahm ihn bei der Hand, um ihn in die Diele zu ziehen. »Komm rein, komm rein! Meine Hände sind ganz feucht, sorry.« Sie lachte herzlich, ohne zu wissen, worüber.

»Hey, immer langsam. Alles gut bei dir? Wie ich sehe, bist du schon voll dabei«, sagte er, während sie die Tür hinter ihm schloss.



»Jaja! Alles gut! Sieht man das denn nicht? Mein Gott, ich fühle mich fantastisch. So fantastisch wie schon lange nicht mehr. Oder wie noch nie!« Ihr Bewegungsdrang wurde unerträglich, also tänzelte sie um ihn herum. Kurz kam sie sich dabei bescheuert vor, doch sie verwarf den Gedanken sofort. War doch egal. Es war alles egal.

Er ging vorweg, als wäre es sein Haus, und sie folgte ihm. Dabei konzentrierte sie sich auf das unglaubliche Glücksgefühl, das sie durchströmte, und ignorierte den Schleier, der sich vor ihre Sicht gelegt hatte, sodass sie alles leicht verschwommen sah.

»Mann, das Zeug ist der Hammer«, sagte oder dachte sie, sie wusste es nicht so genau. Da er nicht reagierte, hatte sie es vermutlich nicht ausgesprochen.

»Und jetzt? Wie geht es weiter? Was machen wir jetzt?« Sie gab dem Drang nach, ihn von hinten zu umarmen. Er fühlte sich so gut an, dass sie am liebsten in ihn hineingekrochen wäre. Ja, das war es. Kein Glücksgefühl, sondern Liebe. Ihr gesamter Körper wurde von Liebe durchflutet.

»Erst mal lässt du mich am besten los, und dann mache ich den Fernseher aus. Den brauchen wir gerade wirklich nicht. Wie wäre es stattdessen mit etwas Musik?«

»Ganz, wie du magst«, sagte Eva und ließ sich aufs Sofa fallen, sprang aber sogleich wieder auf. Sie konnte unter keinen Umständen sitzen. Obwohl sie vorhin noch gefroren hatte, war ihr jetzt warm, und sie zog ihren Pullover aus. Aus dem Augenwinkel registrierte sie, dass er sie grinsend dabei beobachtete.

»Du hast aber nicht gleich beide eingeworfen, oder?«

»Auf keinen Fall, nein! Niemals!« *Meine Fresse, reiß dich doch mal zusammen und red nicht so viel. Du machst dich ja lächerlich.* Sie lachte über ihren inneren Kritiker. »Was soll's, man lebt nur einmal!«

»Da hast du recht. Deshalb bin ich froh, dass du auf mein Angebot eingestiegen bist. Kann ich?« Er deutete auf ihr Handy, und sie nickte.

Kurze Zeit später ertönte Trancemusik aus den Boxen. Der Bass schoss ihr direkt in den Unterleib, und sie wand sich im Takt. Würde er sie jetzt und hier auf dem Tisch ficken wollen, sie wäre dabei.

War das sein Experiment? Sex auf Drogen? In dieser Sekunde konnte sie sich kaum etwas Reizvolleres vorstellen. Vielleicht sollte sie doch noch die zweite Pille einwerfen, bevor die Wirkung verflog. Eigentlich wollte sie sich am liebsten nie wieder anders fühlen. Der Gedanke stimmte sie traurig, und sie verstand plötzlich, wie Menschen drogenabhängig werden konnten.

»Also, wie geht es weiter?«, fragte sie noch mal, um sich davon abzulenken. Sie wollte nicht auf einen schlechten Trip kommen, sondern das unglaubliche Gefühl einfach genießen.

»Ich habe da so eine Vision. Aber du müsstest mir quasi blind vertrauen. Denkst du, das wäre möglich?«

Eva lachte herzlicher als nötig. »Klaro, Mister Pharaon.« Ihr Lachen wurde noch heftiger. »Was rede ich da eigentlich?«

»Während du redest, könntest du dich schon mal ausziehen und ich baue die Kamera auf, was hältst du davon?«

Ausziehen? Kamera? Also doch Sex auf Drogen. Aber ein Video davon wollte sie selbst in diesem Zustand nicht machen. »Hör mal ...«

»Du hast gesagt, du wirst mir vertrauen.«

»Schon gut.« Um zu beweisen, dass sie es ernst meinte, zerrte sie sich ihr T-Shirt über den Kopf. Er starrte auf ihre Brüste, sein Mund stand leicht offen. Sie drehte ihm den Rücken zu. »Du wolltest dich um die Kamera kümmern«, sagte sie, während sie ihren BH öffnete. Sollte er sie doch filmen. Gerade war sie einfach nur scharf, wollte ihn spüren, seine Haut an ihrer. Er würde mit den Aufnahmen sicher etwas Künstlerisches gestalten und sie nicht einfach auf Youporn hochladen.

Hinter sich hörte sie das Geräusch der Terrassentür. Er wollte doch nicht etwa draußen ...? Zum Glück war der Garten nicht einsehbar und durch die Pille war ihr so warm, dass nicht mal die Kälte sie abschrecken konnte.

»Kannst du bitte die Poolbeleuchtung einschalten? Aber nicht das Außenlicht, nur das für den Pool.«

Kühle Luft strömte von draußen herein, doch das störte Eva nicht. Sie nahm ihr Handy und drückte auf Pool. Bläuliches Licht erschien auf der Terrasse.

»Perfekt. Wenn du ausgezogen bist, komm zu mir, ich stelle noch schnell etwas ein.«

Eva beeilte sich, sich auch ihrer restlichen Kleidung zu entledigen, nahm noch einen Schluck Wasser und folgte ihm nach draußen. Die bronzene Kranichstatue, die neben dem Pool stand, kam ihr auf einmal erschreckend real vor.

»Du siehst wunderbar aus«, sagte er und deutete auf den Rand des Schwimmbeckens. »Stell dich dahin und zieh das hier an.« Er hielt ihr einen seidenen weißen Morgenmantel hin.

Eva nahm ihn und streifte ihn sich über. Das Gefühl war phänomenal. Er stellte sich hinter die Kamera und drückte ein paarmal auf den Auslöser. Jetzt verstand sie, dass er sie gar nicht bumsen und dabei filmen, sondern bloß Fotos von ihr machen wollte. Aber warum dann die Pillen? Weil er geglaubt hatte, sie würde sich sonst nicht nackt vor die Kamera trauen? Sie kicherte, ohne zu wissen, warum.

»Was soll ich tun?«, fragte sie, als sie sich an der gewünschten Stelle postiert hatte.

»Schau einfach aufs Wasser. Egal, was ist, beweg dich erst mal nicht.«

Eva tat, was er ihr sagte. Dabei streckte sie den Rücken gerade durch, zog die Schultern nach hinten und schob ihren Po ein wenig raus. So sah sie von hinten sicherlich wie eine kurvige Schönheit aus.

Sie hörte den Auslöser und blieb so regungslos wie möglich. Auf einmal näherten sich seine Schritte. Ihr Herz raste, als sein Arm sich um sie legte und seine Hand in Richtung ihrer Brüste wanderte. Er legte seine Nase in ihre Haare, seine Erektion presste sich an ihren Hintern.

»Hm. Du riechst verdammt lecker«, sagte er.

Eva atmete tief ein. Auf keinen Fall durfte sie diesen Moment versauen. Nur ein leises Stöhnen entfuhr ihr, so erregt war sie. Sie wollte ihn spüren, jetzt.

Das tat sie auch, aber anders als erwartet. Ein scharfer Schmerz zog sich über ihren Hals. Sie wollte sich umzusehen, doch er hielt sie fest. Immer wieder klackte der Auslöser, während sie versuchte, sich aus seiner Umklammerung zu befreien.

»Lass mich«, röchelte sie. Ihre Stimme gehorchte ihr nicht. Das gute Gefühl, das Glück und die Liebe waren verschwunden. Jetzt waren da Angst und nackte Panik. Sie senkte den Kopf, sagte sich, dass das zu seinem Experiment gehören musste.

Erst jetzt bemerkte sie, wie etwas Warmes über ihren Oberkörper strömte. War das etwa Blut? Sie zappelte, trat nach hinten aus, doch gegen ihn hatte sie keine Chance. Ihre Stimme versagte, als sie nach Hilfe rufen wollte. Was war nur los?

Als ihre Gegenwehr erlahmte, spürte sie einen heftigen Stoß im Rücken. Sie taumelte, streckte ihre Arme aus um sich abfangen, konnte jedoch nicht verhindern, dass sie nach vorne in den Pool kippte. Ihr Kopf tauchte in das kühle Wasser, das in Wellen über ihr zusammenschlug. Sie wollte sich abstoßen und nach oben schwimmen, doch ihre Muskeln gehorchten ihr nicht. Es war, als wäre ihre gesamte Kraft aus dem Körper gewichen.

War das ein Horrortrip, den sie hier erlebte? Sie schloss die Augen. Ihr blieb keine Chance. Sie war dem Wasser hilflos ausgeliefert, würde ertrinken, hier und jetzt. Wenn das keine schreckliche Halluzination war, würde sie im Pool ihrer Eltern sterben.